

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 11 (1938-1939)

Heft: 3

Artikel: Die schweizerische Volksschule an der Landesausstellung

Autor: Brunner, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Carossas „Kindheit“ und „Verwandlungen einer Jugend“ ist hie und da einem Erziehenden ohne viel Worte ein Denkmal gesetzt. Und schließlich bedeutet es nicht wenig, wenn ein Dichter, auf einen bestimmten Abschnitt seiner Jugend zurückblickend, mit so freudiger Dankbarkeit eines Lehrers gedenken kann, wie es Wiechert in „Wälder und Menschen“ tut: „Ich habe keinen Zweifel, daß mein ganzes Leben anders verlaufen sein würde, daß das Streben nach Echtheit und schmucklosem Sein niemals in dieser Stärke mein Leben regiert haben würde, „wenn nicht während dieser beiden Jahre die fast ausschließliche Leitung meines inneren Lebens in seinen klugen, starken und gütigen Händen gelegen hätte“.

Eines der einprägsamsten Lehrerbilder aber hat Jakob Schaffner im „Johannes“ gegeben. Ja, es sind zwei Erzieher, die darin auftreten: „Herr Johannes“, der helfend und gütig, mit verstehender Liebe dem jungen Menschen Wege weist, und „der Herr Va-

ter“, der, schonungslos gegen sich und andere, um die Seelen der Zöglinge kämpft und sich diesen Kampf wahrlich nicht leicht macht. Nichts wird hier verschwiegen von den Verfinsterungen, vom Verrat und der Abtrünnigkeit des Knaben, von der Härte und Gewaltsamkeit dessen, der an ihm Vaterstelle vertritt; aber in alledem spürt man das gewaltige Ringen zweier Menschen, denen ihre Begegnung zum Schicksal wurde, man spürt den unbedingten Einsatz des Erziehers, der sich mit seinem ganzen Tun und Lassen als verantwortlich empfindet. Es macht die Größe dieses Erziehers aus, daß an ihm, ungeachtet aller schuldhaften Verstrickung, immer wieder die menschliche Güte durchbricht, die das Element aller Pädagogik ist. Und es macht die besondere Bedeutung des Schaffnerschen Romans aus, daß darin dieses Wirken hinüber und herüber sichtbar gemacht, daß der ewige Dialog zwischen dem Erzieher und dem Erzogenen von einem bedeutenden Erzähler in so packenden Sätzen niedergeschrieben wurde.

Die schweizerische Volksschule an der Landesausstellung.

Von FRITZ BRUNNER, Zürich, im Auftrag des Arbeitsausschusses der Abteilung Volksschule.

Innerhalb der Abteilung 14: „Lernen und Wissen, Denken und Dichten“ wird der Bau der Volksschule in bescheidenen Ausmaßen entstehen. Der knappe Raum zwingt zur Beschränkung auf das Wesentliche. Wir wollen zeigen, daß in der Beschränkung eine besondere Kunst des Ausstellens sich bewährt. Wir wollen die uns zu eng scheinende Halle mit so viel hinausdrängendem Leben füllen, daß es alle Räume sprengt und in seiner Wirkung viel tausendfach anklopft an alle Wohnstuben unseres Heimatlandes, auf daß dieses neuzeitliche Schulleben das häusliche Leben im Geiste Pestalozzis „in seinen von Gott selbst gegebenen Fundamenten der wahren menschlichen Bildung“ stärke und fördere. Wir wollen die Eltern in der Ueberzeugung bestärken, daß „die Welt in der Tat und in der Wahrheit nichts ist gegen ihr Kind“ und daß die demokratische schweizerische Volksschule als gemeinsame Bildungsstätte aller Kinder ein kostbares Gut ist, das die vereinte, tatkräftige Förderung durch Eltern, Jugendfreunde und Lehrer verdient.

Das Gebäude: Eine seitliche Rampe führt empor zum Eingang, der zum Schutz vor dem Lärm der großen Ausstellungsstraße gegen den Belvoirpark zu verlegt werden mußte. Linker Hand werfen wir rasch einen Blick in das neuzeitliche Kindergartenzimmer, erkennen mit Freude, welche prächtige Uebersicht die Rampenhöhe über das Kindervolk im Raume gewährt. Die Kindergärtnerinnen von Zürich und Umgebung, die bereits in der prächtigen Ausstellung „im Kindergarten und daheim“ im Pestalozzianum viele Lehrübungen vor

der Oeffentlichkeit gezeigt haben, werden dafür sorgen, daß während der Dauer der Landesausstellung dieser Raum in den Schulstunden mit muntern Kindern belebt ist. Gehen wir rechts auf der Zinne weiter, so genießen wir einen zweiten angenehmen Freiblick auf den Spielplatz und den Park. Hier werden bei günstigem Wetter ganze Schulklassen im Freien turnen und spielen. Am Ende weitet sich die Zinne zu einem eigentlichen Platz aus. Schall-dicht abschließende Rundfenster erlauben dem Besucher, in das Musterschulzimmer hinunter zu gucken und durch den Lautüberträger ein Stück des Lehrgesprächs der arbeitenden Klasse aufzunehmen. Wer einer Lehrprobe als Ganzem folgen will, kann sich bei Beginn der Lektion im Schulzimmer selbst einfinden.

An dieser Stelle möchten wir, dem Wunsche der Berner Erziehungsdirektion folgend, als Gegenstück zu dem neuzeitlichen Unterrichtsraum einen Einblick in eine Schule vor hundert Jahren gewähren. Die Gegenüberstellung wird umso schlagender wirken, wenn es uns gelingt, eine fast lückenlose Folge von Lektionen durchzuführen.

„Lektionen an der Landesausstellung?“

Unsere Absicht wirkte mancherorts zunächst befremdend. Wer aber die große Ausstellung „Der neue Schulbau in der Schweiz“, die letztes Jahr von der Pädagog. Zentrale Zürich im Kunstgewerbemuseum durchgeführt wurde, und die eine oder andere Lektion besucht hat, der wird mit uns die Ueberzeugung teilen, daß in einer großen Schau die Schule durch Lektionen das Beste zu geben vermag.

Ich halte es mit jenem Schulpfleger vom Zürichsee, der nach einer Lektion in der erwähnten Ausstellung zu seiner Frau sagte: „Die Lehrer meinen manchmal, sie müßten dem Besucher immer etwas Außerordentliches zeigen, und dabei ist es in der Schule immer interessant, wo der Lehrer nur zu-packt“.

So möge also die schweizerische Lehrerschaft recht beherzt zupacken und uns in der Durchführung dieses Planes nicht im Stiche lassen. Warum sollen wir nicht eigentliche Wochen durchführen, die dem Schulleben eines bestimmten Kantons gewidmet sind? Wenn uns der Ausstellungsraum zur Zusammenfassung auf eigentliche, große Linien zwingt, so wollen wir hier durch das Leben selbst die Mannigfaltigkeit der Erziehungs- und Bildungsbestrebungen in den 22 Kantonen zeigen, die Vieltätigkeit, die sich in ausgeprägter Weise doch im schweizerischen Gemeinschaftssinn bewegt. Bei einer Lehrprobe soll die Ursprünglichkeit und Wahrheit alles Tuns allein maßgebend sein und nicht die eingedrillte Schaustellung. Die Landesausstellungsleitung hofft bestimmt, daß die Bundesbahnen den Schulklassen soweit entgegenkommen, daß die Reise nach Zürich für jeden Schüler erschwinglich wird. Das Schulamt der Stadt Zürich wird seinerseits für möglichst billige Unterkunft in Schulhäusern und Schülerherbergen sorgen, sodaß hoffentlich recht viele Schulklassen sich entschließen können, eine oder zwei Lehrproben bei ihrem Besuch zu übernehmen.

Das ebenfalls im Belvoirpark geplante kleinere Freilichttheater, in dem bei schlechter Witterung ohne lange Verzögerung gegen einen geschlossenen Zuschauerraum mit gleicher Sitzplatzanordnung gespielt werden kann, ermöglicht zudem die Aufführung von allerlei Spielen durch Schülergruppen oder ganze Schulklassen. Diese prächtige Gelegenheit, für die Schule geeignete Jugendspiele hier der Öffentlichkeit darzubieten, sollte sich die Lehrerschaft nicht entgehen lassen. Wir müssen neben den Lehrproben zeigen, daß das alterseigene, schlichte Bühnenspiel in die Schule von heute hinein gehört, daß wir planmäßig und lebensvoll Wissen und Charakter bilden, daneben aber auch Gemütskräfte und künstlerische Anlagen pflegen wollen.

Die Ausstellungshalle.

Sie ist in allen Teilen als Haus für die vom Arbeitsausschuß ausgearbeiteten und vom Fachgruppenkomitee genehmigten Pläne geschaffen worden. Vor der ausgeweiteten Zinne, die ins Rauminnere hineinspringt, überblickt der Besucher zwei Hauptteile der ganzen Schau. Vor seinem Blick laufen, sich ausweitend, die großen Ausstellungswände zu den vier dreieckigen Kojen hin, die die Rückwand einnehmen. Aus der Menge der Schaulustigen erhebt sich die von Künstlerhand zu schaffende Plastik

Pestalozzis, des Mannes aus dem Volke, der seine herrlichen Gaben für Bildung und Erziehung unserer Schweizerjugend hingegeben hat. — Daß dieser große Hauptraum stets von Menschen belebt sein wird, dafür sorgen die Kindergruppen, die als regsame Arbeitsgemeinschaft zu dritt in den vier seltsamen Kammern im Hintergrund untergebracht sind. Ihr Tun folgt dem Leitsatz: Fortschritt von Stufe zu Stufe — ein Querschnitt durch die Schulzeit. In der ersten Koje links sitzen drei Kinder im vorschulpflichtigen Alter. Sie betätigen sich, wie dies im neuzeitlichen Kindergarten geschieht. Nebenan rühren sich drei Elementarschüler als Vertreter der ersten eigentlichen Schulstufe (U = Unterstufe). In der dritten Kammer wird eine Dreiergruppe der Mittelstufe (4. bis 6. Klasse) beschäftigt und in der letzten (O = Oberstufe) werden Sekundarschüler (7. bis 9. Schuljahr) ihr fortgeschrittenes Können zeigen. Hinter den Kojen dient ein durchgehender Raum zur geeigneten Vorbereitung der Schülerarbeiten. Eine besondere Kommission wird die in Frage kommenden Schülerbeschäftigungs-Gruppen zusammenstellen, und ein junger Lehrer wird während der Ausstellung nach diesen Plänen die Kinder der vier Stufen anleiten. Da hier eine Lautübertragung aus den Kammern in den großen Ausstellungsraum nicht geeignet wäre, müssen sich die Betätigungen auf das Schaubare beschränken. Aber trotzdem wird es nicht schwer halten, außerordentlich reizvolle Vergleichsgruppen zu finden. Wie mannigfaltig sind die Themen, die im Kindergarten und auf den drei Schulstufen bewältigt werden können! In der Muttersprache wird die Entwicklung von zeichnerisch erzählenden Kinderäußerungen oder dem Mundartvers zu den ersten Schreibmühsalen und den gewandteren sprachlichen Arbeiten auf der Oberstufe in geeigneten Beispielgruppen dargestellt werden. — Aus dem Gebiete der Erziehung zum Schönen, der Naturbeobachtung, der Heimatkunde und der Knaben- und Mädchenhandarbeit lassen sich un schwer Beschäftigungsgruppen auswählen.

Diese vier Kojen werden jeden Besucher zu mannigfachen Vergleichen anregen; sie werden ihm zeigen, welch große Strecken in den verschiedenen geistigen Disziplinen durch das Kind im Laufe der acht oder neun Schuljahre zu durchschreiten sind und wie selbsttätig der Schüler durch die neuzeitliche Führung des Lehrers diese sich weitenden geistigen Räume mitaufschließen und erforschen hilft.

Aller Unterricht dient dem Leben.

Diese Ueberschrift dürfte über den zwei Hauptausstellungswänden stehen (PA = planmäßiger Aufbau), die von den belebten Kojen weg gegen die Eingangsstraße zu laufen und sich unter ihr vereinen in einer stark belichteten Tafel. Diese wird durch gute Großaufnahmen Menschen in verschiedener Berufsbetätigung zeigen. Zu diesen Bildern

laufen Bänder, auf denen die einzelnen Fächer in ihrer Entwicklung durch die Schuljahre oder als knappe Angabe von Wesen und Ziel der Methode dargestellt werden. Die Verteilung ist so gewählt worden, daß die waagrechten Bänder eher Entwicklung und Aufbau des bestimmten Unterrichtsgebietes zeigen. Hier werden untergebracht: Rechnen, Schreiben, Freihandzeichnen, deutsche Sprache, Französisch, Italienisch, Französisch als Fremdsprachunterricht, Singen und Schulmusik, Knaben- und Mädchenhandarbeit (auf dem Korpus zu beiden Seiten). Alle andern Fächer geben auf senkrechten Streifen sprechende Einblicke in ihren Arbeitsbereich. (Der Kindergarten ist hier auf zwei Feldern miteinbezogen). In der einheitlichen künstlerischen Darstellung werden so viel als möglich Schülerarbeiten berücksichtigt. Der Großteil der Schülerarbeiten, die als vielgestaltige Belege der knappen Formulierung auf den Streifen aus allen Teilen der Schweiz gewünscht werden, können in den Fächern unter den langen Tischen zweckmäßig angeordnet werden. Wir beabsichtigen auch, in den Zeiten, da das Schulzimmer nicht durch Lehrproben benützt wird, dort Teilausstellungen von Schularbeiten aus einem bestimmten Kanton oder von einer bestimmten Schulstufe anzuordnen. Während wir durch die praktischen Vorführungen mit Schülern im Musterschulzimmer die Mannigfaltigkeit schweizerischen Schullebens zeigen können, müssen wir uns hier in der Hauptsache auf das beschränken, was die Schulen der 22 Kantone im gemeinschweizerischen Sinne verbindet. So verlock-

kend es wäre, neben den Schularbeiten auch die Leistungen einzelner Pioniere unter den Lehrerpersönlichkeiten zum Ausdruck zu bringen, so müssen wir aus Raummangel auf diese Beiträge zum vornherein verzichten; die mit der Landesausstellung verbundene eigentliche Fachausstellung im Pestalozzianum wird sie aber gern aufnehmen.

Die Halle „Volksschule“ der Landesausstellung will vor allem den Nichtfachmann mit der Arbeitsweise und den Zielen des neuzeitlichen Unterrichtes in der Schweizerschule vertraut machen. Die häusliche Erziehung soll neuen Antrieb und mannigfache Anregung empfangen. Darüber hinaus sollen Ausstellung und Lehrproben zu einer Kundgebung der demokratischen Staatsschule werden.

Bereits ist ein Gesuch an alle Erziehungsdirektionen abgegangen, die dann ihrerseits die Lehrer zur Beteiligung einladen. In dieser Zuschrift werden die zu jedem Fach gewünschten Arbeiten in Themen und Ausführungsart genau angegeben. Diese erste Würdigung unserer Pläne in der Fachpresse ist als Einführung zu dem Aufruf zur Mitarbeit gedacht, den die kantonalen Erziehungsbehörden später an die Lehrer richten werden. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen aller Stufen herzlich, uns in der hier gewünschten Weise, besonders aber durch das lebendige Beispiel in Lehrproben, gesanglichen oder jugenddramatischen Vorführungen zu unterstützen.

Erziehung und Bildung Anormaler durch Musik.

Vorbemerkung der Redaktion: Unter Bezugnahme auf die nachfolgenden Darlegungen sei besonders auf die großangelegte **Internationale Arbeitskonferenz vom 23. bis 28. Juni 1938**, die dem Thema: „Musikerziehung und Heilpädagogik“ gewidmet ist, hingewiesen. — Das ausführliche Konferenzprogramm ist durch das Heilpädagog. Seminar, Zürich, erhältlich.

Daß gute Musik zu begeistern und zu erschüttern, schlechte Musik zu verflachen vermag, diese Tatsache ist uns allen aus eigenem Erleben bekannt. Auch wissen wir den gemeinschaftsbildenden Wert der Musik wohl zu schätzen. Wie stark aber die erzieherischen und bildenden Kräfte der Musik sind, wird uns erst wirklich bewußt durch die Musikpflege mit Anormalen.

Drei Möglichkeiten der Musikerziehung sind zu nennen; es sind dieselben wie beim Musikunterricht der Normalen:

1. das passive Anhören von Musik;
2. die aktive Wiedergabe von Musik;

3. die körperliche Betätigung mit Musikbegleitung, wie sie z. B. in der Rhythmik, im Spiel und im Tanz zum Ausdruck kommt.

Zu diesen drei Arten ist folgendes zu sagen: Das passive Aufnehmen ist heute, da unsere hastende, lärmende Zeit die Muße des Hinhorchens verloren hat, zu einer wahren Kunst geworden, die erst wieder systematisch erlernt werden muß. Wir erstreben durch die Konzentration auf den Klang durch das Horchen ein Lösen von seelischen und körperlichen Spannungen. Die Wahl der Musik spielt dabei eine außerordentlich wichtige Rolle. Sie muß dem Entwicklungsgrad des Menschen angepaßt sein. Sie darf also nicht, wie das nur zu oft geschieht, irgendein kunstvolles, für das Kind unverständliches Gebilde sein. Ebenso wenig darf eine aufregende, durch lautes Geräusch betäubende Tanzmusik verwendet werden. Hier ist auch zu sagen, daß die gegebenen Instrumente für die Uebermittlung der hiezu verwendeten Musik die menschliche Stimme, die Flöte, das Xylophon und der Gong sind.